



### Richtigstellung

Mit Verwunderung habe ich den Leserbrief von Herrn Reto Tscholl, Erlinsbach, zur Kenntnis genommen [1]. Dieser Brief spricht in Inhalt und Tonalität für sich selber, ruft aber nach folgenden Richtigstellungen:

1. Ich habe während 8 Jahren erfolgreich eine Praxis mit Belegarztstätigkeit in Luzern geführt.
2. Während weiterer 8 Jahre habe ich als medizinisch eigenverantwortlicher Co-Chefarzt an der medizinischen Abteilung des Kantonalen Spitals Sursee gearbeitet.
3. Aktuell arbeite ich als Oberarzt im Teilpensum an der Notfallstation des Inselspitals Bern.

Herr Reto Tscholl, Erlinsbach, hat mit seinem Leserbrief seine üblen Nachreden einer öffentlichen Richtigstellung unterzogen; ich bin ihm dankbar dafür. Persönlich würde ich mir wünschen, dass wir uns nun endlich gemeinsam an die Lösung der die Ärzteschaft so bedrängenden Probleme machen.

*Hans Heinrich Brunner, Bern*

- 1 Tscholl R. «Tausende könnten mich umbringen». Schweiz Ärztezeitung 2005;86(9), 505-6.



### Der Vizedirektor und die Ärzte ... [2]

In der Wirtschaft hat man Berufsverbot, wenn man zur Konkurrenz geht! Die Weltwoche ist schon recht! – lassen Sie Bemerkungen wie «ihre Werte sind nicht genau repräsentativ für unsere Ethik»! Reichlich unpassend. In der FMH denken nicht alle Ärzte politisch gleich wie Sie, das ist Ihnen wohl klar. Für Herrn Brunner scheinen tatsächlich die Ärzte in der Schweiz seine wahren Feinde zu sein – schon grotesk!

Sonst finde ich es in Ordnung, dass der Vorstand der FMH soviel Rückgrat hat, Herrn Brunner klar und deutlich zu sagen, was wir von seinem Verhalten und seinen Bemerkungen halten. Die FMH soll konstruktiv sein, das ist gut, aber sie soll auch die Zähne zeigen, wenn wir schlecht gemacht werden oder wenn man versucht, unseren Beruf schlechtzumachen. Wir sind nämlich eine Berufsgruppe, die ihre Pflichten in jeder Hinsicht erfüllt.

*Dr. med. L. Huber, Zumikon*

- 2 de Haller J. Der Vizedirektor und die Ärzte... Schweiz Ärztezeitung 2005;86(7):374.



### Tausche vier Politiker gegen einen Hausarzt

Als (ehemaliger) Politiker und Ökonom, der sich seit Jahren für vernünftige Lösungen im Gesundheitswesen einsetzt, habe auch ich am treffenden Artikel von Herrn H. U. Backes Freude gehabt [3]. Wenn sich seine Schlussfolgerung, möglichst hohe Direktzahlung der Patienten, ohne Bürokratie der Kassen durchsetzte, wäre schon einiges gewonnen. Jetzt muss man nur noch die Ärzteorganisationen und deren Vertreter im Parlament dafür gewinnen.

*Hans Rudolf Bachmann, Basel*

- 3 Backes HU. Tausche vier Politiker gegen einen Hausarzt. Schweiz Ärztezeitung 2005;86(4):254-5.



### Alternativmedizin als «Opium fürs Volk»?

Prof. Geisers dezidierte Stellungnahme zur Alternativmedizin [4] gibt uns in der empfohlenen Literaturliste wertvolle Hinweise, um die heutige Situation, unser Volk, unsere Politiker und auch manche Arztkollegen besser zu verstehen! Offensichtlich hat sich der Mensch seit alters her nie mit blossem Wissen und gesicherter Erkenntnis begnügen können, sondern stets auch das Irreale, Irrationale, Imaginäre, Spekulative, Spektakuläre, Mirakulöse gesucht: Traum und Trance, Religion, Spiel, Kunst usw. Auch die Regierenden wussten schon je darum, dass Nahrung mit Unterhaltung zu ergänzen sei, dass dem Volk Brot und Spiele zu verschaffen sind. Und gleicherweise gehört heute zur Medizin die Vermittlung eines umfassenden Wohlbefindens, das ja sogar in gewisse Gesundheitsdefinitionen inkorporiert erscheint. Im Prinzip gar nicht anders und ebenso generell akzeptiert, als wie neuerdings die staatliche Unterstützung von Massenmedien, Kultur und Sport zu verstehen ist: kaum mehr zur Bildungsförderung oder für die Wehrtauglichkeit, sondern schlichtweg als «Opium fürs Volk», auf dass es auch in seinen nichtrationalen Bedürfnissen zufriedengestellt sei und so nicht auf dümmere Ideen kommt.

*Dr. med. H. R. Schwarz, Porto Ronco*

- 4 Geiser M. Das Ansehen nicht nur der FMH steht auf dem Spiel. Schweiz Ärztezeitung 2005; 86(8):470-2.



### Massnahmen gegen den beginnenden Hausärztemangel

Dr. Pierre Périat erwähnt in seinem Artikel über den drohenden Hausärztemangel einmal mehr [1], dass die Grundversorgungsleistungen beim selbstgewählten Spezialisten oder im Spital teurer seien als beim Hausarzt. Diese Aussage mag in Einzelfällen zutreffen, ist aber sicher nicht die Regel und sie wird durch das ständige Wiederholen auch nicht wahrer. Es gibt sehr viele Spitäler und Spezialisten, welche sehr kostengünstig arbeiten, und diesen tut Dr. Périat mit seiner Aussage Unrecht. Durch die grosse klinische Erfahrung kann der Spezialist oft teure und/oder unnötige Untersuchungen vermeiden und direkt die entsprechende Therapie einleiten. Es ist immer wieder so, dass die Hausärzte bedingt durch Zeitmangel und Überlastung kaum eine richtige Anamnese, geschweige denn eine exakte klinische Untersuchung vornehmen, und den Patienten lieber ins CT oder zum MRI schicken, z. B. bei einem Meniskusproblem. Der spezialisierte Orthopäde hätte vermutlich die Verdachtsdiagnose ohne Abklärung stellen, und den Patienten ohne Zeitverlust arthroskopisch operieren können. Ob in solchen und ähnlichen Situationen der «Umweg» über den Hausarzt dann wirklich billiger ist, wage ich zu bezweifeln. Uns würde es aber spontan nicht einfallen, unsere Eindrücke aus dem Praxisalltag in Form eines Artikels zu verbreiten, weil es uns nicht zusteht, unsere Kollegen in der Praxis zu beurteilen.

Überzeugt bin ich aber davon, dass das gegenseitige Zuweisen der Schuld zwischen Hausärzten einerseits und Spezialisten und Spitalärzten andererseits für beide Seiten kontraproduktiv und unserem Berufsstand nicht würdig ist. Beide Seiten sind aufeinander angewiesen und sollten sich vermehrt in die Hände, statt gegeneinander arbeiten. Das Verbreiten von Unwahrheiten und gegenseitige Beschuldigen ist eindeutig kontraproduktiv und schädlich für unseren ganzen Berufsstand.

*Dr. med. Rolf von Aarburg, Riehen*

1 Périat P. Massnahmen gegen den beginnenden Hausärztemangel. Schweiz Ärztezeitung 2005; 86(6):333-4.



### TARMED: «Schweizweite Kostenneutralität eingehalten!» ... Hurra, oder was? [2]

Ist dies allen Ernstes ein Grund zum Jubeln für unsere FMH-Führung? Holen unser ZV und seine Leitung tatsächlich nur diesen PR-Effekt aus dieser für sie offenbar sehr befriedigenden Erkenntnis?

Müsste der Schweiz nicht endlich kristallklar gemacht werden, dass zurzeit ein völlig unsinniger Vorgang das Tarifwerk von Jahren zerstört, und zwar im Einvernehmen der Versicherer mit den Ärzten? Dass folgendes in kompletter Absurdität zementiert wird: Die seit Jahren bereits günstig arbeitenden Ärzte/Kantone (z. B. Zentralschweiz) sind dazu verurteilt, à tout prix billig zu sein (78–80 Rp.), während andere Kantone für dieselbe Arbeit praktisch das Doppelte verdienen *müssen* (wenn sie's nicht tun, zwingt man ihnen postwendend einen höheren Taxpunktwert auf [99 Rp.]!)?

Mit jeder der bisher erfolgten diversen kantonalen/regionalen und schweizerischen TPW-Veränderungen demontierten die Partner, die jahrelang an einer betriebswirtschaftlich korrekteren Bestimmung jeder einzelnen der 4000 Leistungen von TARMED gearbeitet haben, das Riesenwerk. Sie desavouieren alle Kollegen, die sich in ihrer Freizeit für eine korrekte, nachvollziehbare Arbeit hingegeben haben und machen den ganzen Tarif wertlos. Und dies nur, weil die Verhandelnden auf beiden Seiten nicht genug Menschenverstand gehabt haben, zu sehen, dass so eine Kostenneutralität und deren Mechanik hirnrissig sind.

Es wird Zeit, die gemachten Fehler einzugestehen und Konsequenzen zu ziehen. Keine politisch kürzestsichtig abverlangten Kompromisse mehr eingehen, die zum vornherein bar jeder Logik sind. Die Zeiten, in denen konstruktiv arbeitende Delegationen der Verhandlungspartner Verständnis und Einverständnis zeigen und dann vom dahinterstehenden Verwaltungsrat auf brüskierendste Art und Weise zurückgepfiffen werden, müssen vorbei sein. Sollen Versicherer, Behörden und Politiker, welche sogenannte opportune Forderungen unverhandelbar stellen, auch mal ins Leere laufen. Sollen sie selbst die Verantwortung übernehmen für das, was sie «verordnen»!

*Dr. med. Hans-Robert Naef, Luzern*

2 Stoffel U, Favrod-Coune C. Kostenneutralität der freipraktizierenden Ärzte ist schweizweit stabilisiert! Schweiz Ärztezeitung 2005;86(4):203.